

Plötzlich trat er zurück. Sein Gesicht verzerrte sich und nahm einen wilden Ausdruck an.

Nun, wo er geheilt war, erwachte wieder der Tiger in ihm. Er wurde wieder der wilde, erbarmungslose, blutgierige Mann, dessen Herz keine Leidenschaft kannte.

„Was tue ich?“ rief er, indem er sich die Hände auf die brennende Stirn preßte. „Liebe ich denn wirklich dieses Mädchen? Ist es nur ein Traum oder eine unbegreifliche Torheit? Bin ich denn nicht mehr der Pirat von Mompracem, daß ich mich unwiderstehlich zu diesem Mädchen hingezogen fühle, das doch einer Rasse angehört, der ich ewigen Haß geschworen habe?“

Sandokan war an das Fenster zurückgekehrt. Er hatte die Fäuste geballt, die Zähne zusammengepreßt und zitterte vor Zorn am ganzen Leibe.

Er glaubte in der Ferne die Schreie seiner Tiger, die ihn zum Kampf riefen, und das Donnern der Geschütze zu hören.

Und doch blieb er wie angenagelt vor dem Fenster stehen und starrte auf das junge Mädchen, von einer Macht gehalten, die stärker war, als seine Wut.

„Marianna!“ flüsterte er. „Marianna!“

Wie lange er so stehen blieb, wußte er nicht.

Als er wieder zur Besinnung kam, befand sich das junge Mädchen nicht mehr im Park, die Sonne war untergegangen, und Millionen von Sternen funkelten am nächtlichen Himmel.

In tiefe Gedanken versunken, schritt Sandokan ruhelos durch das Zimmer.